



Nisthilfen in Obstgärten werden von den Vögeln sehr gerne beansprucht und geben ihnen eine gute Möglichkeit, im angestammten Lebensraum zu brüten und die Jungen aufzuziehen.

falls im landwirtschaftlichen Kulturland zu Hause und bedürfen zu ihrem Schutz der besonderen Aufmerksamkeit durch den Landwirt. Da sie ihre Nester im offenen Feld haben, ist hier der späte Schnitzeitpunkt des Futters besonders wichtig, damit diese Vögel genügend Zeit für die Aufzucht ihrer Jungvögel haben.

Ökologischer und wirtschaftlicher Nutzen

Die Erhaltung und Förderung unserer heimischen Vogelarten hat neben dem ökologischen Wert im Sinne einer vielfältigen Vogelwelt in unserer Region auch einen wirtschaftlichen Nutzen für den Landwirt selbst. Eine Schwalbenfamilie verzehre während ihrer Jungenaufzucht mehr als ein Kilogramm Insekten, erklärte Dominik Iten. Dies bedeutet, dass all die vielen Vogelarten in den Obstgärten während der Jungenaufzucht auch viele Schädlinge wie Raupen, Blattläuse, Larven und vieles mehr vertilgen. So leisten sie einen wichtigen Beitrag zum biologischen Gleichgewicht im Obstgarten, damit der Landwirt gesunde Früchte von gesunden Bäumen ernten kann. In diesem Sinne können die Vögel durchaus als heimliche Mitarbeiter im Obstgarten bezeichnet werden.

Es ist eine eigentliche Win-win-Situation, und das soll das Vernetzungsprojekt Moränenlandschaft Menzingen-Neuheim auch sein. Gewinner sollen alle sein: die Natur, die in ihrer natürlichen Vielfalt erhalten bleibt, der Landwirt, der in der Zusammenarbeit mit einer intakten Natur die Möglichkeit für ein gutes Auskommen hat, und nicht zuletzt die Bevölkerung von Menzingen und Neuheim, die sich an dieser schönen und gepflegten Kulturlandschaft erfreuen kann.

Gottfried Halter-Widmer

KOLUMNE



Die Zeit im Galopp

Spätestens Ende Juni beginnt der Countdown zu laufen. Die Agenda ist voll, die Pendenzliste wird immer länger, und die Nerven liegen langsam blank. Im Hinterkopf nimmt die Packliste für den Sommerurlaub langsam Formen an. Vorsorglich liegen

immer ein paar Cervelats im Kühlschrank, da der Überblick über all die Termine für Abschlusspartys und Schulreisen schon längst verloren gegangen ist. Alle Kunden wollen ihre Projekte vor den Sommerferien abschliessen, und während ich von Termin zu Termin eile, frage ich mich, ob es vielleicht doch besser ist, den Laptop in die Ferien mitzunehmen. Und irgendwo im Keller muss er doch sein, dieser aufblasbare Delfin.

Acht Tage und gefühlte zwanzig Waschmaschinenladungen später ist es so weit: die Abreise. Zwei Wochen dolce far niente, wie herrlich! Die Tage ziehen sich gemächlich dahin, die Alltagshektik ist weit weg. Und doch vergeht die Zeit wie im Fluge, und bevor man sich's versieht, steht man erneut zu Hause vor der Waschmaschine. Weitere vier Wochen Schulferien, ein Balanceakt zwischen Laptop und Freibad, Geschäftstelefonaten und Ausflügen mit mehr oder weniger gut gelaunten Kindern.

Und schon ist er wieder da, der erste Schultag nach den Sommerferien. Das war doch gerade. Als man auf diesen unbequemen, kleinen Kindergartenstühlen sass und gerührt den Dreikäsehoch an der eigenen Seite betrachtete, dessen Schulkarriere nun starten sollte. «Oh, das wäre ja peinlich!», entgegneten meine Kinder entsetzt, als ich mich erkundigte, ob ich sie denn auch in diesem Jahr begleiten solle.

Die Zeit vergeht, und zwar ziemlich rasch, das ist wahrlich keine neue Erkenntnis. Aber eine, die immer mal wieder für etwas mehr Gelassenheit zu sorgen vermag. Denn wahrscheinlich ist das Leben tatsächlich zu kurz, um sich morgens um sieben über streitende Kinder zu ärgern. Oder über die 43. Socke, die man unter dem Sofa hervorklaubt. Obwohl ...

Claudia Locatelli